

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

9.10.1845 (No. 275)

wesentlich unterscheidet. Ausgegangen aus einer Provinz eines benachbarten großen Staats, hat diese neu auftretende Konfession Anhänger in den verschiedensten Theilen Deutschlands — sie hat sie auch in unserm Vaterlande gefunden, und diese Anhänger sind bereits zu einer solchen Zahl angewachsen, daß ihre Bestrebungen, Wünsche und Bitten von unserer Staatsregierung nicht füglich ignoriert werden konnten. Zwei Momente waren es, welche hierbei hauptsächlich in's Auge zu fassen waren: das eine, daß die Freiheit der Gewissen schlechterdings u. allenthalben diejenige Anerkennung finde, welche unabwiesbarer Grundsatz eines jeden wohlgeordneten Staats seyn muß, und welche namentlich durch die Verfassung des Königreichs Sachsen jedem Staatsbürger zugesichert ist — das andere, daß die äußere Form, in welcher diese Gewissensfreiheit sich im Leben geltend machen will, eine solche sey und bleibe, wodurch der Ruhe, der Ordnung, dem friedlichen Zusammenleben im Staate, der rechtmäßigen und nothwendigen Gewalt der Obrigkeiten u. Behörden kein Eintrag geschehe, und eben so wenig die Rechte der Einzelnen oder ganzer schon bestehender kirchlicher Gemeinschaften irgendwie verletzt und beeinträchtigt werden. Nicht zu läugnen ist es, daß aus jenen beiden Prinzipien wenigstens auf den ersten Anblick sich Folgerungen ergeben, die mit einander in einen oft schwer zu beizulegenden Konflikt gerathen. Aber nicht minder gewiß ist es, daß eben diese Konflikte nicht bestehen dürfen, sondern auf irgend eine Weise ihre Lösung finden können und müssen. Aufgabe der Weisheit der Gesetzgeber wird es seyn, den Weg zu ermitteln, auf welchem sie diesem Ziel entgegengeführt werden können. Dies Alles ist auch von unserer hohen Staatsregierung wohl erkannt, und es sind von ihr Einleitungen getroffen worden, um den sich kundgebenden Bedürfnissen allenthalben zu genügen. Zeuge Dessen ist das vorliegende allerhöchste Dekret und die beigelegte Darlegung und Begründung des bisherigen Verfahrens der obersten Staatsbehörden in Bezug auf diejenigen römisch-katholischen Konfessionsverwandten, welche in der Absicht, eine neue Glaubensgenossenschaft zu stiften, aus ihrer Kirche auszutreten sich entschlossen haben. Die Staatsregierung hat, wie aus dem Dekrete selbst hervorgeht, es für angemessen geachtet, für den Augenblick mit Vorlegung eines zur definitiven Regulierung jener hochwichtigen Angelegenheit bestimmten Gesetzentwurfs noch Anstand zu nehmen, und statt dessen nur Vorschläge zu einem Interimistikum vorzulegen. Die erste und nächste Pflicht der unterzeichneten Abordnung wird also seyn, der Kammer ihr Gutachten über die Frage darzulegen, ob überhaupt ein Interimistikum sich als rathsam darstelle. Sie kann diese Frage nur bejahen. Offenbar ist der Gegenstand selbst zur Abfassung eines definitiven Gesetzes im gegenwärtigen Augenblicke noch nicht reif. Die Gründe für diese Behauptung sind in der Dekretsbeilage sub A ausführlich dargestellt, und für den wichtigsten und vorzüglichsten hält die Abordnung den Umstand, daß die Neukatholiken ein ausführliches Statut, worinnen sie sowohl ihre Glaubenslehren als auch die Verfassung der zu gründenden Kirche entwickeln, erst vor sehr kurzer Zeit übergeben haben, so daß eine Prüfung desselben von Seiten der politischen sowohl als der theologischen Behörden bis jetzt nicht möglich gewesen ist. Daß aber eine solche Prüfung einem definitiven Beschlusse vorausgehen müsse, stellt sich von selbst als nothwendig und unerläßlich dar. Dessenungeachtet ist auf der anderen Seite nicht zu verkennen, daß der lebhafteste Eifer, welchen die Genossen der neuen Lehre an den Tag legen, daß selbst die laut erklärte Parteinahme theils für, theils wider dieselben, wie sie sich unter einem großen Theile der protestantischen Bevölkerung Sachsens ausgesprochen hat, daß endlich die faktischen Vorschritte, welche in dieser Angelegenheit bereits geschritten sind, und die hier nicht einzeln erwähnt zu werden brauchen, da sie sämtlichen Mitgliedern der Kammer zur Genüge bekannt sind, ein längeres Zuwarten nicht gestatteten, sondern zu einem Eingreifen in den Gang der Ereignisse aufforderten. Ist dies nun richtig, wie es die Abordnung allerdings für richtig hält, so rechtfertigt sich hieraus auch, wie einerseits das Bedenken der Staatsregierung, jetzt schon mit einem förmlichen Gesetzentwurfe hervorzutreten, so andererseits ihr Entschluß, den faktischen Zustand der Dinge für jetzt und bis es möglich seyn wird, eine definitive Anordnung zu treffen, wenigstens vorläufig in dem Maße zu ordnen, daß nicht der sich selbst überlassene Strom der rasch auf einander folgenden Thatsachen Unordnungen herbeiführe und Unheil anrichte, und eben dieser unerwünschte Gang der Dinge kann und soll durch ein Interimistikum verhütet werden. (Fortf. folgt.)

Frankreich.

88 Paris, 5. Okt. (Korresp.) Der König hat gestern Abend in St. Cloud Hrn. Guizot, den päpstlichen Nuntius und die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Schweden, Württemberg, Baden und Sachsen-Weimar empfangen.

der größte Tonmeister seiner Zeit eine Gesangsweise zu seinem Wachtelschlag in der Kaiserstadt an der Donau dichtete. Und noch viel sonderbarer, daß dieser Dorfchul- lehrer vom Jahr 1796 bis zum 19. Herbstmonat 1845, also neun und vier- zig Jahre lang warten mußte, bis er erfahret, daß Beethoven's Meisterband seine Schöpfung verherrlicht und unsterblich gemacht habe, und bis er zum ersten Male in seinem Leben diese Töne, welche aus einer höhern Welt sich hernieder- lassen, mit Hochentzücken einsaugte. Eine Thräne der Rührung glänzte in dem Auge des tiefgerührten Greises. Und er sprach in seiner liebenswürdigen Einfach- heit: „Ich preise mich glücklich, die Veranlassung gewesen zu seyn, daß in einem so großen Mann so schöne Gedanken entstan- den sind.“

Der Name dieses schlichten und anspruchslosen, ächt- und kerndeutschen Bier- vermannes, der immer eine Zierde des gesammten Lehrerstandes bleiben und aller Hochachtung würdig seyn wird, ist Samuel Friedrich Sauter von Fle- hingen im Großherzogthum Baden.

Mögen diese Gedankblumen in seinem Ehrenkranze ihn am Abende seines Le- bens noch mit frischem Dufte erfreuen!

Durch gütige Aufnahme dieser Zeilen werden die verehrlichen Herausgeber deutscher Blätter ihre Theilnahme für diesen Mann und für die Sache beurkunden. J. D. C. Brugger. (185)

Wichtige Preisfrage.

Die Frau Fürstin Gudorie von Galizin-Jemaloff schrieb einen Preis aus über den Einfluß der Nahrungsmittel und namentlich der Kartoffeln auf die Gesund- heit der Menschen. Die pariser Societé d'encouragement nahm dieses so menschenfreund- liche Anerbieten in einer förmlichen Sitzung einstimmig an, und verdient darum unsern innigsten Dank, denn Menschenwohl und Erdenglück gründen, sind wahrlich die edelsten Be- stimmungen, die es geben mag.

Wir theilen hier einige Beobachtungen mit und zwar unter Garantie wahrheits- liebender Männer und gründlicher Forscher, um nur vornherein darzutun, wie wichtig für die Gegenwart die aufgestellte Preisfrage der Frau Fürstin von Galizin sey.

Unsere zu machenden Bemerkungen betreffen die Kartoffeln. Bisher hatte die Kar- toffel keinen einzigen Fehler, sie war eine Panacee des Lebens, Niemand wagte ein Wort gegen sie hervorzubringen, und wehe dem, der es that, er wurde belächelt, ja sogar

Man bemerkt allgemein, daß der König sich ausnehmend wohl befindet, sehr rüstig ist, und um zehn Jahre verjüngt erscheint. — Acht königliche Ordon- nungen, datirt aus Tu vom 23. v. M., erheben den Generalleutnant Fabvier, den Rechnungsrath Pauvillier, den Erabgeordneten Humblot, die Gerichtsprä- sidenten Rousselin und Legagneur, die Expräsesen Paulze d'Espoge und Baron Koederer, endlich den Kassationsrath Mesnard zu Pairs von Frankreich. Un- ter den neuen Pairs ist kein einziges Mitglied der gegenwärtigen Abgeordne- tenkammer; es scheint fast, als ob man trotz des letzten Sieges keine einzelnen Wahlen mehr wagen wolle. — Der Buchdrucker Lange Levy, welcher in die Stempelgeschichte verwickelt, macht heute in den Blättern bekannt, daß er nicht arretirt worden, auch nicht schuldig sey; daß er nach des Stempelbeamten Lessere's Verhaftung freiwillig eine Erklärung bei dem Polizeikommissär sei- nes Viertels gemacht habe, und daß, als diese falschverstandene Erklärung seine Verhaftung nach sich ziehen sollte, er sich durch einseitiges Verbergen der präventiven Haft entzogen habe. Sollte die Prozedur ihm jedoch einen ande- ren Platz, als den eines bloßen Zeugen anweisen, so verpflichtete er sich, sich am Tage der Debatten selbst zu stellen. — Man versicherte gestern Abend an der kleinen Börse nach Briefen aus Brüssel, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Deschamps, sonst dem deutschen Zollvereine sehr zugethan, auf dem Punkte sey, sich selbst nach Paris zu begeben, um die Unterhandlun- gen wegen eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und Belgien auf das Schnellste zum Abschluß zu bringen. — Nachrichten aus Malta zufolge wurde der Herzog von Montpensier am 26. Sept. daselbst erwartet; man glaubte, daß er schwerlich mehr zu dem Geburtstage seines königl. Vaters in St. Cloud eintreffen könne. — Eine statistische Uebersicht des Justizministeriums gibt für die Periode von 1827 bis 1843 die Zahl der zufälligen Todesfälle in Frank- reich auf 101,739, die Anzahl der Selbstmorde auf 99,120, also auf 5831 jährlich an. Die Selbstmorde steigen von Jahr zu Jahr in erschreckender Zunahme.

Italien.

Kirchenstaat. Von der italienischen Gränze, 1. Okt. So eben ein- gehenden Nachrichten zufolge hat das revolutionäre Drama in der Romagna bereits sein Ende erreicht. Auf die erste Kunde der Vorfälle in Rimini hatte sich aus allen bedeutenderen Städten der benachbarten Delegationen, als: Vo- logna, Forli, Faenza, Urbino u. s. w. die ganze disponible militärische Macht der päpstlichen Regierung gegen jene Stadt in Bewegung gesetzt. Die Insur- genten, außer Stand, diesem konzentrischen Angriff zu begegnen, suchten ihr Heil in der Flucht und retteten sich zur See. Weder Ribotti noch irgend einer seiner Genossen ist, soviel man weiß, den Regierungstruppen in die Hände gefallen.

— In dem Augenblicke des Schlußes unseres Blattes, sagt die „Augsh. Allg. Ztg.“ Nr. 279, gehen uns noch Briefe aus Rom vom 28. Sept. Mor- gens zu. Dort kannte man die Unterwerfung von Rimini noch nicht, wohl aber wußte man, daß ein Angriff der Insurgenten auf St. Leo mißlungen war. Dagegen soll in Ravenna ebenfalls ein Ausbruch erfolgt, aber nach einem blutigen Kampfe von den Schweizertruppen niedergeschlagen worden seyn. Da unsere Nachrichten von der Gränze bis jetzt darüber schweigen, so müssen wir die Bestätigung dahingestellt seyn lassen.

Baden.

Δ Karlsruhe, 8. Okt. Die Herbstübungen der Garnisonen von Karls- ruhe und Gottesau wurden gestern beendigt. An den beiden letzten Tagen hatten größere Manöver stattgefunden, wozu auch die Garnisonen von Rastatt und Bruchsal gezogen worden. Nach dem ursprünglichen Plane sollten die Feldmanöver noch bis zum 10. d. M. dauern, allein ohne Zweifel hat die Rücksicht auf die gegenwärtig herrschende Furcht vor Mangel an Lebensmit- teln den früheren Schluß derselben veranlaßt.

Mannheim, 7. Okt. Aus einem Wagen im hiesigen Bahnhofe wurde gestern Abend durch Zerschneiden der Lederdecke ein Beutel, in welchem dem Vernehmen nach etwa 2500 fl. baar und in Werthpapieren etwa 10,000 fl. sich befanden, gestohlen. Vermuthlich hatte der Dieb, durch die Nacht begünstigt, sich auf dem Wagen versteckt und während derselben seine fähne Opera- tion vollbracht. Durch die Thätigkeit unserer Polizei sind nun heute Morgen bereits die Werthpapiere, welche zwischen dem Heidelbergthor und dem Bahn-

hemittelt. Da trat die Natur in's Mittel, und bewies, daß auch die Kartoffel nicht unfehlbar sey. Man wird uns nicht darum Böses wünschen, wenn wir hier einmal einige Bemerkungen gegen die Kartoffeln also fallen lassen, weil wir dem Grundsatze hal- bigen: audiat et altera pars.

Das Daseyn des Solanin (Giftes) in den Kartoffeln karaktisirt sich vorzüglich durch den eigenthümlichen scharfen Geschmack und trübende Empfindung.

Alle Kartoffeln verursachen bei Personen, die sie roh schälen oder abschaben, bloß durch ihren ägenden Dunst ein wiederholtes Husten.

Die Kartoffeln ziehen allerlei widrige Gerüche ebenso aus der Erde, wie aus der mephitischen Dampf- und Mordluft der Aufsenabstehungsräume an sich.

Der Apotheker Spazier entdeckte zuerst das giftigehauchte Alkaloid in den Kar- toffeln.

Baup wies 1826 Solanin in den Kartoffelknollen nach.

In moralischer Beziehung ist der zu häufige Genuß der Kartoffeln als schädliche Er- regung schon lang verpönt.

Die Kartoffel als Hauptnahrungsmittel verursachte das mehr und mehr umgreifende Strofelleiden, nach Vaubin aus scharfä hliche Krankheiten, die Ruhr und in manchen Gegenden Schlim- und Faulfieber.

Das Wort „unreife“ Kartoffel ist ein Unsinn, da die Kartoffelknolle, die Wur- zel, als Nahrung dient, und diese nur entweder alt oder jung seyn kann.

Die Kriebelkrankheit, Raphania, kommt nach Dr. Hartmann vom häufigen Kartoffelgenuß.

Dr. Kahler nennt Vergiftungen durch abgewelkte Kartoffeln. Ein Kind bekam nach Dr. Kleinert den Waffereiß durch gestorene Kartoffeln.

In Irland lebt das gemeine Volk von Kartoffeln. Die Kinder sehen im Anfang blühend und gesund aus, doch dieses Aussehen dauert nicht lange, und mit dem Zuneh- men der Jahre tritt Eingefallenheit, Weltheit des Körpers und Schwäche ein. In Regys- ten machte man ebenfalls traurige Bemerkungen über die Kartoffelnahrung. In Peru wird die Trägheit der dortigen Bewohner dem starken Kartoffelgenuß zugeschrieben.

Die Kartoffeln gaben zu einer neuen Quelle von Krankheiten die Veranlassung, wie der geistreiche Camper bemerkt.

Bloß und Kuer stellen bedenkliche Fälle in der Landwirthschaft durch die Kartoffel- fütterung auf. Man lese darüber des Grafen von Berchtold Werk über die Kartoffeln. Prag, 1842.

Es ließe sich noch eine Reihe von Beobachtungen aufstellen, und wir würden es gern thun, wenn wir alsdann nicht fürchteten, den Schein der Parteilichkeit zu haben. Wir überlassen gerne das Weitere der erwähnten Preischrift, die, wie wir hoffen, uns nähere Einzelheiten noch geben wird.

(A 3)

hose vergraben waren, nebst 500 fl. baar aufgefunden und bereits auch zwei Individuen gefänglich eingezogen worden. 2000 fl. baar fehlen bis jetzt noch. (M. N.)

Das jüngste landwirthsch. Zentralfest in Mosbach war nach allen Stimmen, die wir darüber vernommen, so großartig, für den Odenwald und das Bauland so bedeutungsvoll u. folgerich, daß keines der bisherigen landwirthsch. Zentralfeste in unserm Lande demselben vorangeht. Eine wohlgeungene Beschreibung, welche den Gesamteindruck, den dasselbe hervorgebracht, wieder zu geben bemüht ist, dürfte daher unsern Lesern immer noch willkommen seyn. Zudem erscheint es uns als eine Pflicht gegenüber jenen Landestheilen, in einer zusammenhängenden Darstellung die flüchtigen Eindrücke aufzufassen und in einem wohlgetroffenen Bilde als Erinnerung aufzubewahren. Nachfolgende Beschreibung dieses Festes, welche wir einem für die Sache begeisterten Manne verdanken, dürfte überdies durch ihre eigenthümliche Auffassungsweise nicht ohne Interesse seyn.

* Mosbach, 4. Oktober. (Korrespondenz.) Acht Tage sind verfloßen, seitdem das große landwirthschaftliche Zentralfest in Mosbach gefeiert worden ist. Noch sind die Gemüther beim Andenken an das Gesehene und Gehörte mit den Gefühlen der freudigsten Rück Erinnerung bewegt und noch lange werden die Freudenklänge, welche durch jenes Fest in den Herzen aller Anwesenden erweckt worden sind, nicht verhallen. In Nummer 267 dieser Zeitung ist ein Aufsatz erschienen, welcher in übersichtlicher Kürze den hauptsächlichsten Verlauf des Festes schilderte. Der Einsender dieses versucht es, bei einigen der wichtigsten Erscheinungen desselben zu verweisen und gleichsam im Namen vieler sowohl die Gefühle als auch den Dank auszusprechen, welchen jene Festesfreude in den Herzen der Teilnehmer hervorgerufen hat.

Der erste Festtag mit seinen Wein- und Bierproben, mit der Musterung von Pferden und Rindvieh, mit Wettplügen und Beschäftigung landwirthschaftlicher Geräthe hatte besonders für diejenigen Interesse, welche die Landwirtschaft betreiben oder verstehen; doch wurden alle diese Verrichtungen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt und haben bei Allen die erfreulichsten und belehrendsten Eindrücke zurückgelassen. Als den Mittel- und Glanzpunkt des Festes müssen wir den zweiten Festtag bezeichnen, welcher an großartigen Erscheinungen so reich war, daß nur eine wohlgeübte Feder denselben nach Würden zu schildern vermöchte. Am Abend zuvor war Seine königliche Hoheit der Großherzog unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen in die alte Stadt Mosbach eingefahren, welche jedoch durch den Anstrich ihrer Häuser, durch Laubgewinde, Blumenkränze und wehende Fahnen ein jugendlich festliches Ansehen gewonnen hatte. Am Morgen hatte unser allverehrter Landes Herr die Gnade, die Staats- und Kirchendiener der Stadt und nächsten Umgegend in Seinem Gasthof zu empfangen und ihre huldigende Begrüßung entgegenzunehmen. Hierauf begab man sich auf den Festplatz, der schon von einer unabsehbaren Volksmenge umwozt war, und zu welchem sich unablässig von allen Höhen und Thälern neue Schaaren drängten. Der Großherzog betrat mit Seiner Umgebung den in einfach schönem Style erbauten Pavillon, an welchen sich zu beiden Seiten die Tribünen für die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins und für die Preisräger anreiheten. Ihm gegenüber erhob sich die mit Früchten jeglicher Art auf das Geschmackvollste gezierete Festsäule, an welche sich die Bänke und Plätze für die Zuschauer aller Stände anschlossen. Die vielen Tausende der Festtheilnehmer erschienen in sonntäglichem Schmucke und beobachteten während des ganzen Festes den gefittetsten Anstand und die feierlichste Ruhe. Der Großherzog wurde überrascht durch das Auftreten der Bürgermeister und Ortsvorstände von sieben Amtsbezirken, welche unter Vortragung eines prachtvollen Banners mit der Aufschrift: „Die treugesinnten Gemeinden“ Ihm durch den Bürgermeister von Halmersheim ihre ehrenbietigste Huldigung aussprechen ließen. Hierauf trat der geh. Rath und Regierungsdirektor Schaaff an den Eingang des Pavillons und wendete sich in einer Rede voll Kraft, Begeisterung und Ernst an die Versammlung.

Er schilderte die hohe Bedeutung der Landwirtschaft, er pries den Landmann und sein mühevolltes Geschäft, er bezeichnete die Bitten und Wünsche, welche die Bewohner des ehemaligen Neckar- Main- und Tauberkreises im Herzen tragen. Unter Anderem hob er hervor, daß zur materiellen und sozialen Hebung unserm Landestheile besonders zahlreichere Straßen, bessere Wege und Ackerbauschulen Noth thäten. An den verschiedensten Punkten des Vaterlandes erheben sich großartige Staatsbauten, und durch die Länge des Landes ziehe sich ein kostspieliger Schienenweg: zu all diesen Bauunternehmungen steuerten die Bewohner des Odenwaldes von ihrem sauern Schweiße und mühevollen Erwerbe ihren gebührenden Antheil bei, aber von den Segnungen derselben seyen sie bis jetzt noch ausgeschlossen. Aus einer frühern Zeit zögen sich unsere wenigen Straßen über öde Höhen und schleppeten sich fort über unwirthbare Bergestüden: der Reisende, der durch unsere Gegend ziehe, nehme ein trauriges Bild von unserm Vaterlande mit fort. Die Straßen müßten herunter in die Thäler und zu den Menschen, damit der Verkehr belebt, die Bewohner einander näher gebracht und in den Stand gesetzt würden, die Produkte ihres Bodens und die mühevollen Erzeugnisse ihres Fleißes auf den Markt des Handels zu bringen. Die Gewährung dieser Bitte sey kein Akt der Gnade, sondern der Gerechtigkeit. Die Bewohner des Odenwaldes und des Baulandes seyen meistens arm an irdischen Gütern, aber reich an gutem Willen, reich an Vertrauen zur Staatsregierung, reich an Liebe zu dem Landesherren. Mit Freuden werde der durchlauchtigste Großherzog, der mit gleicher landesväterlicher Huld alle seine Unterthanen umfasse, diese Gelegenheit ergreifen, diese seine Kinder zu beglücken. Auch die getreuen Stände werden gerne die Mittel bewilligen, welche die Erfüllung dieser Wünsche möglich machen und dazu beitragen, gegen einen allzu lang stiefmütterlich behandelten Landestheil Gerechtigkeit zu üben. Es war für uns ein erhebender Anblick, einen hochgestellten Staatsbeamten vor seinem Fürsten stehen zu sehen und zu vernehmen, wie derselbe, zwar von Ehrfurcht durchdrungen, aber gehoben und getragen von seinem erhabenen Berufe, Denselben die Wünsche und Bitten eines ganzen Kreises, den er zu vertreten das Glück hat, an das Herz legt. Das „Heil unserm Großherzog“, womit er seine Rede schloß, fand in der Brust aller Festtheilnehmer den begeistertsten Wiederhall, und in das tausendstimmige Hoch mischte sich die zuversichtlichste Hoffnung, daß die Rede des Hrn. Regierungsdirektors, nicht geschmückt mit Schmeichelei und eitelm Wortgepränge, aber ausgezeichnet durch edle Freimüthigkeit und durch den würdevollsten Ausdruck, auch in dem Herzen unseres Landesherren die gnädigste Erörterung finden werde. An diese Rede schloß sich die Vertheilung der Preise an, wobei uns besonders die Genauigkeit, die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit wohlthuend ansprachen, womit der Fchr. v. Babo die Begebung jedes einzelnen Preises begründete und welche das Vertrauen zur Gerechtigkeit dieses Preisgerichts auf das Innigste befestigte. Stolge Pferde und wohlgestaltetes Rindvieh zogen vor den Zuschauern vorüber und verschlehten nicht, den Entschluß zur Racheiferung unter

den Züchtern zu erwecken. Mit freudiger Rührung sahen wir greise Diener und Dienerinnen der Tribüne nahen, um aus den Händen des Preisgerichts den Ehrenlohn für lange und treue Dienste in einem Hause zu empfangen. Frauen und Mädchen erhielten für viel und fein gesponnenes Garn Preis und Lob. Ein alter Soldat, der in den Tagen seiner Jugend manches Schlachtfeld durchzogen, hat jetzt das Schwert mit der Hacke vertauscht und bringt sein friedliches Alter damit zu, eine Wüstenei in seinem Heimathsorte urbar zu machen: auch er hat sich vom Preisgericht einer Gabe und vom Großherzog einer huldvollen Ansprache zu erfreuen. Fast jede ausgezeichnete Bemühung in den einzelnen Zweigen der Landwirthschaft fand Anerkennung und Lohn. Selbst aus den entferntesten Gegenden des Oberlandes haben sich Preisbewerber eingefunden, welche für ihre Leistungen mit Gaben beschenkt und durch die Festesfreude beglückt, in ihre Heimath zurückkehren konnten. Hierauf erfolgte die schon in einem früheren Blatte ausführlicher berichtete Dekoration mehrerer Bürgermeister und Gemeinderäthe mit der kleinen goldenen Zivilverdienstmedaille, als Anerkennung ihrer Verdienste um die Verbesserung der Landwirthschaft in ihren Gemeinden und zur Aufmunterung, in ihrem Eifer fortzufahren, das Gold des Segens, das noch unter dem Boden schlummert, zu Tage zu fördern. Den großartigsten Akt in dem ganzen landwirthschaftlichen Schauspiele bildete ein Zug von ungefähr siebzig Wagen, auf welchen die landwirthschaftlichen Geschäfte und Verrichtungen der Bewohner des Odenwaldes auf eine wahrhaft malerische, Auge und Seele erfreuende Weise dargestellt wurden. Eine Anzahl stättlicher Reiter eröffnete den Zug, bildete die einzelnen Abtheilungen der zusammengehörenden Wagen und schloß den ganzen Zug. So unauslöschlich auch dieser ganze festliche Aufzug sich dem Gedächtniß der Beschauer eingegraben hat, so schwer würde es seyn, durch bloße Worte dem Abwesenden ein anschauliches Bild desselben zu entwerfen; nur die schaffende Einbildungskraft vermag ihm, von diesen Andeutungen geleitet, den Festzug in seiner Großartigkeit und in seiner Lieblichkeit vorzustellen. Besondere Aufmerksamkeit haben diejenigen Züge erweckt, welche die Darstellung der Waldkultur zum Zwecke hatten: man sah einen Wald fällen, das niedere Gebüsch verbrennen, den Boden aufhacken und mit Haidekorn besäen: man sah einen Kohlenmeiler rauchen und Rinde schälen; man sah Reisen schneiden und das Holz auf schwerfälligem Schlitten nach Hause fahren. Hierauf reiheten sich die Wagen, auf welchen die Bebauung der Ackerlandes dargestellt wurde: es wurde gepflügt, gesät und gegät; reich beladene Getreidewagen, mit Kränzen geschmückt, von Schnittern und Schnitterinnen begleitet, fuhren vorüber; selbst der Ernteschmauß und der Erntetanz fand seine gefälligen Darsteller. Die Wiesen- und Gartenkultur, der Gemüse- und Kartoffelbau, die Obst- und Bienenzucht, die Mohlbereitung und Reppbehandlung wurden auf sinnig geschmückten Wagen veranschaulicht; die Müllerei und Bäckerei bewies sich thätig; auf anderen Wagen wurde Hanf und Flachs von der ersten bis zur letzten Hand bereitet; es wurde dargestellt, wie fleißige Spinnerinnen die Winterabende zubringen pflegen; es wurde gewoben, gebleicht und das Gewebe verkauft. Einen wahrhaft überraschenden Anblick gewährten die Wagen von Halmersheim, auf deren einem eine vollständige Weinlese mit all' ihren Freuden, auf dem anderen das an jenem Ort befindliche Gypsbergwerk, auf dem dritten ein Schiff mit vollständiger Ausrüstung dargestellt wurde. Mit innigster Freude sahen wir, wie der durchlauchtigste Landes Herr mit herzlicher Huld und Freundlichkeit die kleinen Gaben landwirthschaftlicher Produkte entgegennahm, welche die jugendlichen Abgesandten mancher Festwagen Ihm darbrachten. Mit freudiger Ueberraschung erkannten wir, welche schöne Seiten man jeder landwirthschaftlichen Thätigkeit abgewinnen kann, und unter welchen gefälligen und anmuthigen Formen sich jede derselben darstellen läßt. Der Anblick dieser Festzüge hatte so viel Ergreifendes, daß die meisten Zuschauer von einer innigen Rührung überwältigt wurden. Der Nachmittag wurde in Gesellschaft von lieben Freunden und Gästen zugebracht, welche dieses Fest den Bewohnern der Stadt Mosbach zuführte. Als man am Abend vom Festplatz zurückkehrte, war die Stadt festlich beleuchtet; von allen Fenstern flimmerten buntfarbige Lichter, und an manchen Häusern verkündigten sinnige Transparente die Gefühle der Bewohner. Unter Anderen las man an dem Hause eines hiesigen Bürgers und Advokaten folgende illuminierte Aufschrift:

Wo der Volksvertreter Hallen
Offen stehen bei dem Thron,
Wo des Landes Fesseln fallen,
Wo der Arbeit winkt ihr Lohn,
Wo des Bodens reiche Fluren
Szepter, Volk und Recht ist hold,
Dort sind wahrer Freiheit Spuren.
Heil Dir! Dank Dir! Leopold!

Der Großherzog hatte die Gnade, durch die beleuchtete Stadt zu fahren, umwozt von einer Volksmenge, aus deren freudigem Jubel Er wohl erkannte, daß „Wie da brennen tausend Kerzen, So Ihm in Liebe schlagen tausend Herzen!“

Nachdem Er zurückgekehrt war, brachte Ihm der hiesige Gesangverein in dem Garten Seines Gasthofes einen Nachtgesang, den Er mit gnädiger Aufmerksamkeit anhörte. Der Nachmittag des folgenden Sonntags war der Ziehung der landwirthschaftlichen Lotterie und Volksspielen gewidmet. Somit scheiden wir von einem Feste, welches mit seinen großartigen und lieblichen Erscheinungen die wohlthätigsten Eindrücke hervorgebracht hat, und auf welches wir nur mit dem wärmsten Danke zurückblicken können. Es hat in unsere Mitte unseren gnädigsten Landesherren gestellt, und Ehrfurcht und Liebe gegen denselben aufs Neue angefaßt; denn in Ihm erblickten wir das wahre Musterbild eines Fürsten, welcher wahrhaft fürstlichen Anstand und erhabene Herrscherwürde mit herablassender Huld und herzlicher Menschenfreundlichkeit in Sich zu einem schönen Ganzen vereinigt. Es hat uns ein unschütterliches Vertrauen zu unserer Staatsregierung eingefloßt; da wir sahen, daß die höchsten Herren und Beamten sich zu dem geringen Volke herablassen, um dasselbe zu belehren, die im Oden schlummernden Kräfte zu wecken und das Feld auf gewinnreiche Weise zu bauen. Es hat uns mit neuer Liebe zu unserm Vaterlande erfüllt, da wir den Segen seiner Früchte, die Fülle und den Reichtum seiner Erzeugnisse vor unseren Augen ausgebreitet bewunderten. (A21)

* Aus dem Unterhainkreise, 6. Oktober. (Korresp.) Die badische Rabbinerversammlung, welche im Laufe des verfloßenen Sommers ihre Sitzungen zu Mannheim hielt, hat nunmehr durch ihre Ausschussabordnungen zwei ihrer Beschlüsse vor die großh. Behörde, den israelitischen Oerrath, gebracht. In ihrer ersten Eingabe legt sie ihr Wesen und ihre Tendenzen dar, nach welchen sie vorzuschreiten gedenkt. Die Reform auf historisch-traditionellem Boden soll das Fundament der Bestrebungen der badischen Rabbinerversammlungen seyn. Wenn die zu Mannheim versammelten Rabbiner allenthalben die lebhaftesten Sympathien im Lande hervorriefen, so kann diese

bet, sehr
Ordon-
Fabvier,
richtsprä-
Baron
ch. Un-
geordne-
einzelnen
er in die
er nicht
elbeamten
niffär sei-
Erklärung
Berbergen
men ande-
sich am
id an der
swärtigen
zugehörn,
rhandlung-
n auf das
ge wurde
glaubte,
St. Cloud
gibt für
in Frank-
auf 5831
breitender

eben ein-
Romagna
mini hatte
als: Dobe
Macht
ie Insur-
achten ihr
end einer
die Hände
N. 3.)

„Augeb.
pt. Mor-
gt, wohl
ngen war.
ch einem
eyn. Da
üssen wir

on Karls-
en Tagen
on Raftatt
ollten die
l hat die
ebensmit-

hose wurde
chem dem
10,000 fl.
cht begün-
Operne
e Morgen
dem Bahn-

artoffel nicht
hier einmal
rundsch hui-
gänglich durch
aben, blos
ie aus der
in den Kar-
schädliche Er-
umgreifende
ur und in
die Wur-
om häufigen
befam nach
im Anfang
dem Zueh-
In Regyp-
n Peru wird
lassung, wie
die Kartoffel-
ie Kartoffeln.
ürden es gern
aben. Wir
uns nähere
y. (A 3)

offene Darlegung ihrer Prinzipien, denen ohnehin die bei weitem überwiegende Mehrheit der Israeliten des Landes anhängt, ihnen die rege Theilnahme ihrer Glaubensgenossen nur nachhaltig sichern. In einer zweiten Eingabe wird der israelitische Oberrath gebeten, bei den kompetenten Staatsbehörden auf Erzielung einer den geläuterten Prinzipien des Judenthums und dem sittlichen Bewußtsein der heutigen Juden entsprechenden Sidesbelehrung und Sidesformel hinzuwirken. Dieser Gegenstand ward schon auf eine Bittschrift des Bezirks-Rabbiners Fürst in Heidelberg bereits in der Abgeordneten-Kammer des vorigen Jahres berathen, von der Bittschriften-Kommission mit empfehlender Ueberweisung an die höchste Staatsbehörde begutachtet, jedoch von der Mehrheit der Kammer zur Tagesordnung gewiesen. Auch war bei der genannten Rabbinerversammlung vom Rabbiner Fürst der Antrag gestellt: es solle die Rabbinerversammlung bei dem demnächst sich versammelnden Landtage eine Bittschrift wegen Gleichstellung der Israeliten mit den christlichen Staatsbürgern einreichen und hierin namentlich die gegen die Religion und das Leben der Israeliten vorgebrachten Einwendungen widerlegen. Da dieser Antrag wegen Kürze der Zeit seine Erledigung nicht finden konnte, so soll derselbe durch schriftliche Mittheilungen berathen und beschlossen werden. Die Vorarbeiten für eine zweite, im nächsten Frühjahr stattfindende Versammlung, zu der außer den inländischen

auch alle ausländischen Rabbiner, die der Reform auf historisch-traditionellem Boden huldigen, geladen werden sollen, und der sich die bedeutendsten Autoritäten gewiß anschließen, werden rasch gefördert. Sie betreffen: Die Hebung des Kultus durch Entfernung aller Gebete, welche der sittlichen Würde des Judenthums widersprechen, durch Aufnahme des deutschen Elements in den Gottesdienst; die Abschaffung und Umbildung mancher durch den Umchwung der Zeitverhältnisse bedeutungslos gewordenen und nur noch in der Werkthätigkeit ohne inneres geistiges Element bestehender Zeremonien, wie z. B. der Trauergebräuche, des Verbots der Sektionen; die Vereblung der Liturgie bei Trauungen, Beschneidungen, Beerdigungen u. s. w. Die Wichtigkeit dieser von den H. H. Epstein, Friedberg, Fürst, Reib, Schott und Traub gestellten Anträge bezeugen, daß es der Versammlung Ernst war, verbessernd und aufbauend zu wirken und so im edlen Sinne konservativ zu erscheinen. Möge eine besonnene Berathung, eine auf gründliche Erforschung der historischen Prinzipien des Judenthums sich stützende Diskussion das Vertrauen rechtfertigen, das Baden's Israeliten zu ihren versammelten Rabbinern hegen! (A 22)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Table with 4 columns: Dst. 6. 7., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittag. 2 U. and rows for temperature, humidity, wind strength, etc.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 9. Oktober: Norma, große Oper in zwei Aufzügen, von Bellini. Herr Brezger: Proviſt. Freitag, den 10. Oktober: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil der Madame Haizinger: Thomas Thyrnau, Schauspiel in fünf Aufzügen, nach dem Roman gleichen Namens frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeifer. Der Text der Gefänge zu obiger Oper ist bei Hofbuchhändler G. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 Kr. zu haben. Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Rastatt und Baden: 20 Minuten nach beendigter Vorstellung.

Todesanzeigen.

[D 553.1] Karlsruhe. Von dem gestern früh 6 1/2 Uhr erfolgten Hinscheiden unseres geliebten Oheims, Herrn Ludwig Goerger, ertheilen wir unsern fernern Freunden und Bekannten die traurige Nachricht und bitten um stille Theilnahme. Karlsruhe, den 8. Oktober 1845.

Die Hinterbliebenen.

[D 547.1] Rastatt. Den Freunden meines Hauses mache ich die traurige Anzeige von dem Hinscheiden meines unvergeßlichen Vaters, Joseph Mayer, Mitgliedes der Ehrenlegion. Er starb heute ruhig und schmerzlos in seinem 77sten Lebensjahre, mitten im Kreise der ihn hochverehrenden Seinen. Um stille Theilnahme bittet Rastatt, den 6. Oktober 1845.

Franz Simon Mayer, Banquier.

[D 555.1] Karlsruhe. (Anzeige) Niederlage von vorzüglichem kölnischen Wasser in ganzen und halben Flaschen zu geneigter Abnahme bei Wilh. Peter, Eckhaus der Bähringer- und Kronensstraße Nr. 26.

[D 543.3] Heidelberg.

Feldbausch kleine lateinische Grammatik betr.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten erscheint bis zum Beginne des neuen Schuljahres noch ein von dem Herrn Verfasser bereits ausgearbeiteter Nachtrag zu diesem Werke, bestehend in Elementarübungen zum Uebersetzen aus dem Lateinischen in das Deutsche, welcher über die einzelnen Abschnitte der Formenlehre sich verbreitet und zur Einübung der Formen bestimmt ist. Dieses zur Nachricht mit dem Bemerkten, daß trotz der abermaligen Vermehrung der Preis des Buches unverändert bleibt. Heidelberg, den 6. Oktober 1845.

Julius Groos.

[D 322.3] Karlsruhe.

Die Minerva,

gegenseitige Lebensversicherungs-Anstalt, ermächtigt durch Ordonnanz des Königs der Franzosen und unter Aufsicht des Ministeriums gestellt.

Zufolge hoher Genehmigung des großherzoglich badischen hochprelischen Ministeriums des Innern vom 4. Juli 1845, Nr. 7386, wurde obengenannter Anstalt die Erlaubnis ertheilt, ihre Verbindungen auch auf das Großherzogthum Baden auszubehnen, unter der ausdrücklichen Bedingung jedoch, ihre nöthigen Agenten aus der Zahl badischer Kaufleute zu ernennen. Demzufolge beehret sich der unterzeichnete General-Inspetor der Anstalt den Einwohnern Badens die Anzeige zu machen, daß Herr Wilh. Kreuzbauer in Karlsruhe, Langstraße Nr. 225, zum Direktor für den Mittel- und Unter-Rhein ernannt ist.

Herr Glock, Hospitalstraße Nr. 61, zum Inspetor für den Mittel-Rhein ernannt ist.

Die Herren S. v. Haber und Söhne Bankiers in Karlsruhe sind allein ermächtigt, die Einzahlungen der Theilnehmer, welche unter Aufsicht des von dem König ernannten Kommissärs in Staatsrenten umgewandelt werden, in Empfang zu nehmen; und es haben daher die Agenten nur die Verwaltungskosten zu erheben, welche in den durch königliche Ordonnanz sanktionirten Statuten festgesetzt sind.

Der Stand der Minerva am 1. August 1845 belief sich auf 9280 Theilnehmer mit einem Kapital von 5,810,226 Franken. Karlsruhe, den 21. September 1845.

Der General-Inspetor von Jaleski.

Druck und Verlag von G. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

[D 546.2] Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Den 20. Oktober sängt der Unterricht in der hiesigen Fächerschule wieder an. Neu Eintretende können unterdessen bei Unterzeichnetem angemeldet werden. Das Schulgeld der unteren Klasse, worin Töchter auch von noch nicht ganz schulfähigem Alter aufgenommen und nach ihrem zarten Alter beschäftigt und behandelt werden ist 16 Gulden jährlich.

Der Vorstand: R. Kärcher.

[D 554.3] Karlsruhe.

Lehrlingsgesuch.

In einer hiesigen frequenten Tuchwaaren-Handlung kann ein anschwärtiger gestueter junger Mann als Lehrling unter annehmbaren Bedingungen Unterkommen finden.

Näheres auf frankirte Briefe unter der Chiffre A. Z. im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[D 556.1] Karlsruhe. (Anzeige)

Bei Straßburg (Frankreich) ist eine einträgliche Kontioret wegen Ablebens zu verkaufen.

Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[D 552.1] Karlsruhe. (Anzeige)

Ein kostbares Forte-Piano von schönem Ton, das die Summa ausgezeichnet hält, und sich für einen Sänger vorzüglich eignet (es ist zum Stehen und Sitzen eingerichtet), wird, weil der Eigenthümer von hier weggeht, ganz billig verkauft: Kronenstraße Nr. 36.

[D 498.3] Nr. 397. Karlsruhe. (Courage)

Die Lieferung der Courage für die dabei und zu Küpper aufgestellten Landesgestütshengste soll vom 1. November d. J. bis 1. Juli 1846 auf dem Summissionswege an den Wenigstnehmenden vergeben werden. Zur Abgabe der Summissionen ist auf dem Bureau der großherzoglich badischen Landesgestüttskommission im Kanzlei-Gebäude dahier eine verschlossene Kabe aufgestellt, und zu deren Eröffnung Montag, den 13. Oktober d. J., Morgens um 10 Uhr, festgesetzt, wobei anwesend zu sein den Summittenten freigestellt wird.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1845.

Großh. bad. Landesgestüttskassa.

W. Krauß.

[D 550.1] Nr. 24.232. Freiburg. (Präklusiv)

Versteigerung. In der Quantität des verstorbenen Kammerrath Wever von hier werden alle diejenigen Gläubiger, welche in der heutigen Schulden-Liquidationstage ihre Forderungen anzumelden unterliegen, hiemit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen. V. R. W.

So verfügt Freiburg, den 5. September 1845.

Großh. bad. Stadtm. K. H.

vdt. A. Huber.

[D 560.3] Nr. 28.624. Offenburg. (Anzeige)

Die unten signalisirte Regina Kiefer, ledige Tochter des Bürger und Landwirths Johann Kiefer von Egersweier, hat sich in der Nacht vom 20./21. September mit ihrem unehelichen, 1 Jahre alten Kinde und einem Paar Kleidem heimlich aus ihrem elterlichen Hause entfernt und ist bis jetzt dahin noch nicht zurückgekehrt.

Nach der Vermuthung ihrer Eltern soll dieselbe Willens sein, sich mit dem Eisenbahnarbeiter Heinrich Pfeiffermann von Gerstroth im Großherzogthum Hessen, ihrem mutmaßlichen Entführer, mit welchem dieselbe in jüngster Zeit Umgang gepflogen, nach Afrika zu begeben. Dies wird behufs der Fahndung auf die Entwichene an mit öffentlich bekannt gemacht.

Zugleich ersuchen wir sämmtliche resp. Behörden des In- und Auslandes, dieselbe im Betretungsfall anher abliefern zu lassen.

Signalement.

Alter, 30 Jahre. Statur, forpulent. Größe, 5' 2". Gesicht, länglich. Nase, groß und gebogen. Mund, klein. Augen, braun. Haare, schwarzbraun. Bes. Kennzeichen, blattennarbig.

Offenburg, den 7. Oktober 1845.

Großh. bad. Dieramt. Lichtenauer.

[D 484.3] Nr. 21.820. Müllheim. (Aufsorderung)

Johann Jakob Kallenbach von Biefen, unehelicher Sohn der verstorbenen Friederike Kallenbach von da, ist im Dez. 1841 mit Tod abgegangen, ohne die seine bekannte erbsfähige Verwandte zu hinterlassen. Sollten solche vorhanden sein, so werden sie hiemit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten zu melden, widrigenfalls die großh. Staatskasse in Besitz und Gewahr der Hinterlassenschaft des Joh. Jak. Kallenbach eingesetzt werden wird.

Müllheim, den 30. Sept. 1845.

Großh. bad. Bezirksamt. Kuen.

Staatspapiere.

Wien, 3. Oktober. 5prozent Metalliques 112 1/2, 4prozent 100 1/2; 3prozent 76 1/2, 1834er Loose 158, 1839er Loose 127 1/2, Bankaktien 1595, Nordbahn 205 1/2, Sigmund 130, Venedig-Mailand 120, Livorno 112, Pesth 108 1/2, Pesther Brücke —.

Paris, 6. Oktober. 3prozent konsol. 83. 50. 1844 3prozent, 83. 50. 5prozent konsol. 118. 50. Bankakt. 3390. Stadtblig 1402. 50. St. Germain Eisenbahnaktien 1120. 10. Versailler Eisenbahnaktien rechtes Ufer 547. 10. linkes Ufer 367. 10. Orleans Eisenbahnakt. 1265. 10. Rouen 1080. 10. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 287. 10. Belg. 5prozent Anleihe (1840) 100 1/2, (1842) 103 1/2, Rom. do. 103 1/2, Span. Akt. —, Bas. 6 1/2, Neap. 101. 10.

Table with 4 columns: Ort, Papiert, Preis, and other details for various state securities and bonds.